

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt u.:d Neuenbürg

Bezugspr.: Monatl. d. Post N 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zw. 36 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. Anzeigenpreis: Die Spalt. Millimeterzeile oder deren Raum 5 J., Reklame 15 J. N 1.40 einschl. 20 J. Ausdrucksgeb.; Einzelst. 10 J. Bei Nichterhalten der Zeit. inf. höh. Gewalt Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach gerichtl. Eintr. od. Konkursen hinfallig wird. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 296

Altensteig, Donnerstag, den 20. Dezember 1934

57. Jahrgang

Rettung von Schiffbrüchigen

Hamburg, 19. Dez. Die Kommodore Kruse vom Hapag-Dampfer „Newport“ der Hamburg-Amerika-Linie berichtet, ist ihm die Rettung der vollständigen Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto“ südwestlich der irischen Küste trotz sehr stürmischen Wetters geglückt. Erst in der Nacht um 2 Uhr konnte die „Newport“ ihre Reise nach Cherbourg, Southampton und Hamburg fortsetzen. Wie aus Newport ergänzend zu dem Rettungswort der „Newport“ berichtet wird, ist die Besatzung der „Sisto“ 16 Mann stark. Das Schiff befand sich in sinkendem Zustande, es war aber noch an der Wasseroberfläche. Nur noch ein schwaches Licht brannte auf dem Dampfer.

Einzelheiten zu der Rettung der Besatzung der „Sisto“

Newport, 19. Dez. Nunmehr liegen in Newport ausführlichere Berichte über die Rettung der Mannschaften des norwegischen Dampfers „Sisto“ vor. Danach eilten nach Aufnahme der ersten Hilferufe des schwerbeschädigten Schiffes am Dienstag früh alle in der Nähe sich aufhaltenden Fahrzeuge, darunter sechs Ozeandampfer, nach der Unglücksstelle. Als erstes Schiff traf der britische Landdampfer „Robbie Mill“ ein, der den ganzen Tag über Öl auf die riesigen Wellen pumpte, um eine Rettung der Besatzung zu ermöglichen. Der Landdampfer blieb in der Nähe des treibenden Norwegers, konnte aber von ihm aus keinen Versuch zur Rettung machen. In der Nacht trafen weitere Schiffe ein, und zwar der britische Dampfer „Aurania“, der Hapag-Dampfer „Newport“ und der Lloyd-Dampfer „Europa“. Um 1 Uhr früh funkte die „Aurania“, daß die „Newport“ Boote ausgesetzt habe. Alle Schiffe pumpten während der Rettungsarbeiten ebenfalls Öl ins Wasser. Die Scheinwerfer der „Aurania“ und der „Europa“ erhellten die Nacht und zeigten die „Sisto“, die schon hart auf der Seite lag und heftig von der hohen See hin- und hergeworfen wurde. Die Kommandobrücke und das Steueruder waren zertrümmert und Rettungsbote des Schiffes fortgetrieben. Schließlich konnten die Helfer vom Dampfer „Newport“ die ganze Besatzung der „Sisto“, 16 Mann, vom Unglücksdampfer herunterholen, was besonders schwierig war, da sie sich auf dem Deck festgebunden hatten, um nicht fortgespült zu werden. Um 2 Uhr telegraphierte die „Newport“, daß sie alle Schiffbrüchigen wohlbehalten geborgen habe und daß diese in glücklicher Stimmung seien. Hierauf traten die übrigen Dampfer ihre Heimreise an. Daß sich das norwegische Schiff überhaupt so lange über Wasser halten konnte, ist darauf zurückzuführen, daß es Holz geladen hatte.

Anerkennung der Hapag für Kapitän und Mannschaft des Dampfers „Newport“

Hamburg, 19. Dezember. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Kommodore Kruse und seine Besatzung, insbesondere der Führer des Rettungsbootes, der zweite Offizier Alfred Wiesen, und die Besatzung des Rettungsbootes haben sich durch ihre heroische Leistung und den Einsatz ihres Lebens bei der Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Sisto“ ein besonderes Verdienst um die deutsche Flotte erworben und dem Ruf des deutschen Seemanns alle Ehre gemacht. Der Betriebsführer der Hamburg-Amerika-Linie Dr. Hoffmann wird daher Kapitän und Besatzung der „Newport“ feierlich empfangen, ihnen den Dank von Führung und Gefolgschaft der Hamburg-Amerika-Linie zum Ausdruck bringen und Kommodore Kruse und der Bootsbefehlshaber würdige Erinnerungsgaben überreichen. Der zweite Offizier Alfred Wiesen wird mit sofortiger Wirkung zum ersten Offizier befördert. Die Besatzung des Rettungsbootes erhält einen vierwöchigen freien Sommerurlaub im Erholungsheim Sachsenwald bei der Hamburg-Amerika-Linie.

Das Telegramm des Führers an den Kapitän der „Newport“

Berlin, 19. Dezember. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Kommodore Kruse vom Hapag-Dampfer „Newport“ das folgende Telegramm gerichtet: Ihnen und der wackeren Besatzung spreche ich für die heldenhafte Rettung der 16 norwegischen Seeleute aus schwerer Seenot meinen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus.

Entwicklung des Kraftfahrports

Obergruppenführer Hühnelein erstattet dem Führer Bericht: Berlin, 19. Dez. In Anwesenheit des Führers hielt am Mittwoch in den Räumen des Propagandaministeriums der Führer des deutschen Kraftfahrports, Obergruppenführer Hühnelein einen Vortrag über den Kurs des deutschen Kraftfahrports. Zahlreiche Vertreter des Staates und der Partei, unter ihnen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister von Neurath, Reichsverkehrsminister von Eickhüden, Generalinspektor Dr. Lohr, ferner Vertreter der Automobilindustrie sowie bekannte Rennfahrer wie Caracciolo und von Brauchitsch nahmen an der Veranstaltung teil. Obergruppenführer Hühnelein gab zunächst, wie die NSR. meldet, einen grundlegenden Überblick über das vergangene Sportjahr, das den deutschen Kraftfahrport mit einem Schlagschlag wieder an die Spitze des internationalen Sportes gebracht habe.

v. Neurath über Saarlösung und „Ostpakt“

Ein Interview im „Messaggero“

Rom, 19. Dezember. In einem Interview, das der Reichsaußenminister v. Neurath dem Vertreter des „Messaggero“, Senatro, gegeben hat, antwortete er auf die Frage, ob das durch den Verjailer Vertrag vorgesehene Abstimmungsgebiet irgendwelche unangenehme Überraschungen für Deutschland bringen könne: Das sei nicht wahrscheinlich. Höchstens wäre es möglich, daß die eine oder andere Gemeinde für den status quo optieren würde. Man würde dann einer ebenso lächerlichen wie gefährlichen Tatsache gegenüber, eben einem Staat von ein paar tausend Einwohnern. Mit der Anerkennung eines solchen Staates würde der Völkerbund als dessen direkter Souverän keine Figur machen. Man müßte ihn finanzieren, also eine Art von Pensionat aus ihm machen. Zugleich würde dieser Völkerbund sehr gefährlich sein, weil er die Zuständigkeit des gesamten Emigrantentumes nicht nur aus Deutschland sein würde. Sein Wahlspruch würde lauten: Gegen das Dritte Reich; zugleich aber: für die Dritte Internationale. So würde sich unter der Souveränität des Völkerbundes eine wahre Zentrale der Unzufriedenheit entwickeln, ein ewiger Anlaß zu Reibungen zwischen zwei benachbarten großen Ländern, und daher eine Bedrohung für den europäischen Frieden. Er könne sich denken, daß der Quaal d'Orsen bei der endgültigen Rückkehr der Saar zu Deutschland nur Befriedigung empfinde, weil dadurch ein Kopfschmerz aus der Welt gebracht würde.

Auf die Tätigkeit gewisser französischer Kreise hingewiesen, so die des Herrn Rosenfeld, meinte der Reichsaußenminister, er sei sehr überzeugt von dem aufrichtigen guten Willen Plandins und Lavals; aber in demokratisch-parlamentarischen Ländern wisse man nie sicher, ob das ganze Land hinter der verantwortlichen Regierung stünde oder

nicht. So könne es wohl möglich sein, daß einige finanzielle oder industriell mächtige Gruppen wie jene, die hinter Herrn Rosenfeld stünden, auch jetzt noch und bis zum letzten Augenblick mit einer antideutschen Lösung der Saarfrage spielten.

Über den Ostpakt befragt, sagte Herr v. Neurath, es handele sich hier um einen Brei, der im großen Kessel der Vermutungen lode, ohne daß bisher die bescheidenste Lortie dabei herausgekommen sei. In seiner weitesten Form wäre der Pakt mit seinen mittelbaren und unmittelbaren Verpflichtungen eine rätselhafte und unendlich komplizierte Angelegenheit. Eines allein sei sicher: Wenn man unter dem Ostpakt die Verpflichtung für Deutschland verstehe, im Falle des Konfliktes zwischen zwei oder mehreren Ländern der zahlreichen voraussetzlichen Beteiligten gewissermaßen einzugreifen und den gesamten territorialpolitischen Zustand Osteuropas für die Ewigkeit zu garantieren, das würde Deutschland niemals mitmachen können. Es glaube, daß man für den europäischen Frieden besseres und konkreteres tun könne.

Als der Italiener hier den Viererpakt erwähnte, erwiderte der Reichsaußenminister: „Ja, das war eine andere Sache. Ich sage: war, weil die ursprüngliche Idee Mussolinis leider allmählich abgeändert wurde, ohne daß sie dadurch an Wirksamkeit gewann. Im Gegenteil: der Gedanke eines großen Staatsmannes war vortrefflich. Alles, was an Hegemonie, an Unterdrückung erinnert, war weggelassen. Er stellte den Grundgedanken der Rängeinstufung auf die internationale Ordnung übertragbar dar.“

Auf die Möglichkeiten einer Ausdehnung des Viererpaktes auf mehrere Staaten ging Freiherr von Neurath nicht ein.

Die Erfolge des deutschen Kraftfahrports 1934 sind einzigartig gemessen, denn von den fünf großen Preisen der Nationen fielen nicht weniger als vier an die neuen Rennwagen von Mercedes-Benz und der Auto-Union. Dazu treten die zahlreichen Weltrekorde, die Stuf, Henne, Geiß und Winkler für Deutschland erringen konnten. Neben dem Rennsport fand der Touren- und Geländesport stark im Vordergrund. In einem Appell an die Industrie forderte Obergruppenführer Hühnelein die weitgehendste Heranziehung von Nachwuchsfahrern. Wenn Bestrebungen im Gange seien, die bestehenden Rennformeln abzuändern, so sind sie abzulehnen, wenn dadurch eine Beschränkung der Geschwindigkeit erfolgt, denn der Rennsport würde seinen Sinn verlieren. Im Motorsport muß die Industrie wie im Wagenbau neue Wege gehen. Es hat keinen Sinn, nur die alten Typen weiter zu entwickeln, sondern es muß auch gelingen, in zielbewusster Arbeit den zur Zeit noch bestehenden Vorprung des Auslandes aufzuholen.

In großen Zügen gab Obergruppenführer Hühnelein dann die Marschrichtung für das Sportjahr 1935 bekannt. Zahlenmäßig werden die Großveranstaltungen eingeschränkt, auch die 2000 Kilometer-Fahrt wird 1935 nicht durchgeführt werden. Unsere Rennwagen haben die große Aufgabe, im Auslande die errungenen Siege zu verteidigen. Im Geländesport wird der Schwerpunkt bei den Gauveranstaltungen liegen.

Obergruppenführer Hühnelein gab dann den Plan bekannt, im Zuge der Bauten der Reichsautobahnen eine neue geschlossene Rennbahn modernsten Ausbaues zu schaffen. Allen Fahrern Europas soll diese neue deutsche Rennbahn Kampf, Trainings- und Versuchsmöglichkeit geben. Der Entwurf dieser Bahn wird bereits ausgearbeitet. Er soll dem Führer schon Anfang des kommenden Jahres zur Genehmigung vorgelegt werden.

Das französische Protokoll

Paris, 19. Dez. Der Wortlaut des französisch-sowjetrussischen Protokolls lautet wie folgt:

Der französische Außenminister und der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, die in Genf einen Gedankenaustrausch über den Stand der Verhandlungen zum Abschluß eines Ostpaktes, für den von ihren Regierungen die Initiative ergriffen worden ist, geführt haben, sind zu der Feststellung gelangt, daß beide Regierungen gemeinsam ein Ziel verfolgen, die in dem Abschluß der vorgesehene internationalen Akte zu betreiben. Sie sind in dem Augenblick, in dem die Verhandlungen eine aktivere Wendung genommen haben, übereingekommen, im Namen ihrer Regierungen folgende Haltung einzunehmen.

1. Keine der beiden Regierungen wird sich mit den Regierungen, die zur Teilnahme an dem Ostpakt aufgefordert worden sind, und insbesondere mit denen, die ihren grundsätzlichen Beitritt noch nicht erklärt haben, in Verhandlungen einlassen, die zum Abschluß von zwei- oder mehrseitigen Verträgen führen könnten,

die die Vorbereitung und den Abschluß des regionalen Ostpaktes und der mit ihm verbundenen Verträge kompromittieren könnten, oder die dem Geiste widersprechen, dem sie entsprungen sind.

2. In diesem Zweck wird jede der beiden Regierungen die andere über jeden Vorschlag auf dem Laufenden halten, der eine derartige Tragweite haben könnte, auf gleich welchem Wege er ihr von einer der in Frage kommenden Regierungen unterbreitet werden würde. Diese Verpflichtungen gelten für die Dauer des laufenden diplomatischen Unternehmens (entrepris) und aller folgenden Unternehmen, die gemäß der gleichen allgemeinen Auffassung und mit der gleichen Absicht an seine Stelle gesetzt werden könnten.

Beide Regierungen verpflichten sich, auf diese Unternehmen nicht zu verzichten, ohne durch gemeinsames Übereinkommen festgestellt zu haben, daß es nutzlos wäre, sie weiter zu verfolgen. In diesem einen Falle würden sie über die neuen Versicherungen beraten, die sie sich im gleichen Geiste und zum Zwecke eines gleichen Gegenstandes zu geben für zweckmäßig erachteten würden.

Die beiden Regierungen sind überzeugt, daß eine solche Garantie der Kontinuität und der Wirksamkeit in der diplomatischen französisch-russischen Zusammenarbeit den Erfolg der laufenden internationalen Verhandlung erleichtern und gleichzeitig dazu dienen wird, allgemein den Geist des gegenseitigen Vertrauens in den amtlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern. Im Vertrauen darauf haben die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen hierzu ermächtigt waren, das vorliegende Protokoll unterzeichnet.

Genf, den 5. Dezember 1934.

(Unterschriften) Litwinow, Laval

Polizei bringt dem Führer ein Ständchen

Berlin, 19. Dez. Der Platz vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße war am Mittwoch auf eine halbe Stunde von Menschen dicht gefüllt. Es war bekannt geworden, daß anlässlich des Tages der deutschen Polizei eine Hundertschaft der Landespolizeitruppe General Göring dem Führer ein Ständchen bringen würde. Mit klingendem Spiel zog die Hundertschaft in den Ehrenhof vor der Reichskanzlei ein. Während der Präsentiermarsch erklang, erschien, jubelnd begrüßt, der Führer am offenen Mittelfenster des ersten Stocks. In seiner Umgebung befanden sich u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, der Befehlshaber der deutschen Polizei General Daluge u. a.

Während der Gelangensvorführung erschienen auch Ministerpräsident General Göring und begab sich zum Führer, der ihn herzlich begrüßte. Dann erschien der Führer unter dem Glasdach des Hauptportals und nahm die Reibung entgegen, begrüßte die Truppe mit Heil und schritt ihre Front ab. In diesem Augenblick brach die vielhundertköpfige Menge erneut in brausende Heilrufe aus. Der Führer richtete an die Truppe die Worte: „Ich möchte Ihnen und der ganzen Polizei im Namen des ganzen Volkes dafür danken, daß Sie sich ebenfalls so für das Wirksamwerden einsetzen.“



lichen. Weiterhin wird fortan an versicherte Ehefrauen Krankengeld nur noch bezahlt, wenn während der Krankheit eine Hilfe zur Besorgung des Haushalts nötig ist. Die anschließende Voranschlagsberatung für das Jahr 1935 ergab, daß jetzt über die Wintermonate eine weitere Beitragsermäßigung nicht möglich ist.

Hirtlingen, O.M. Rottenburg, 20. Dezember. Die Diphtherie-Erkrankungen unter den Kindern in unserer Gemeinde haben sich in den letzten Tagen in geradezu erschreckendem Ausmaß vermehrt. Die Mädchenoberklasse unserer Volksschule ist von der Krankheit besonders stark betroffen worden. Von 45 Schülerinnen sind noch 19 von der Anstetzung frei geblieben. Die restlichen 26 liegen mehr oder weniger stark betroffen zu Bett. Auf aberamtärztliche und gemeindepolizeiliche Anordnung sind in allen Klassen der Volksschule und der Kleinkinderschule nunmehr auch alle irgendwie diphtherieverdächtige Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen worden, wodurch einer Weiterverbreitung der Krankheit vorgebeugt ist.

Horb, 19. Dez. (Kreis- und Stadtbauamteiler bestellt.) Als neuer Kreisbauamteiler wurde Max Haug aus Stuttgart bestellt, während Albert Ebermann aus Ebingen zum Stadtbauamteiler bestellt wurde.

Kauterbach, O.M. Oberndorf, 19. Dez. (In einem Steinbruch gestürzt.) Am Dienstag land man im Steinbruch unterhalb des Föhrenbühlsturms den Zimmermann und Landwirt Rudolf Haberstrof mit einer klaffen- den Wunde am Kopf tot an. Wie festgestellt wurde, war der Verunglückte schon vor einigen Tagen, offenbar in der Dunkelheit, vom Weg abgekommen und abgestürzt.

Oberstaden, O.M. Ebingen, 19. Dez. (Blutiger Streit.) Am Dienstag um Mitternacht kam es hier zwischen einigen Einwohnern im Anschluß an ein geistliches Zusammensein zu ersten Streithzügen, die sich von der Wirtschaft auf die Straße fortsetzten und zu Tätlichkeiten führten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde der Bauer Franz Laub von dem Wagner Kiedermaier in die Lungengegend gestoßen, jedoch er schwerverletzt zusammen- brach. Außer diesem blutigen Vorgang kam es zwischen wei- teren Personen ebenfalls zu einer Schlägerei, in deren Ver- lauf einer der Beteiligten eine schwere Gesichtsverletzung davontrug.

Niedlingen, 19. Dez. (Diebe auf dem Weihnachtsmarkt.) Auf dem Weihnachtsmarkt war eine zu- gereifte Diebeshande tätig. Einem Bauern aus Uttenweiler fehlten 240 RM. samt Tasche, ein weiterer aus Neutra meldete den Verlust von 300 RM. Es handelt sich hier sicher um gewerbsmäßige Taschendiebe. — In einem Neutlinger Schuhmarktstand wurden zwei Paar Schuhe gestohlen und ein an die Polizeiwache gelehtes Fahrrad war beim Nach- sehen nicht mehr vorhanden.

Grünigen, O.M. Niedlingen, 19. Dez. (Friedhof- schändung.) Am Montag kam man hier einer Friedhof- schändung auf die Spur, die nicht mehr Lausbubenarbeit ist, sondern die mehr einem Verbrechen gleicht. Die Täter zertrümmerten Kränze und Weihwasserfässer außerhalb der Friedhofmauern, kürzten eine ganze Reihe Grabkreuze um oder zerstückelten diese.

Kein Verbot von Vereinsweihnachtsfeiern!

Stuttgart, 19. Dez. Die Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung teilt mit: Von verschiedenen Stellen wird immer wieder unter Berufung auf Anordnungen des Reichs- ministers für Volksaufklärung und Propaganda hingewiesen, daß die Abhaltung von Weihnachtsfeiern für Vereine und Verbände verboten sei, da das Weihnachtsfest in diesem Jahre ausschließlich in der Familie gefeiert werden soll. Eine solche Verfügung wurde weder erlassen, noch besteht die Absicht, etwa jetzt noch eine solche herauszugeben. So selbstverständlich die Forderung aufrecht er- halten wird, daß eine solche Feiern von weihnachtlichem Geist erfüllt sein muß, so wenig wird den Vereinen und Verbänden in der Abhaltung selbst ein Hindernis in den Weg gelegt.

Ein Postwertzeichen für das Winterhilfswerk im Los

Vom 29. Dezember an veranstaltet die NSDAP. im Winter 1934/35 eine Lotterie, bei der jedem Los zusammenhängende Ansichtspostkarten losse beigelegt werden. Bei einem Teil der Lose ist eine Karte mit einem Schöpfennig-Postwertzeichen ver- sehen, das eine Hand mit Schale zeigt. Aus ihr lobert eine Flamme empor hinter der ein von einem Strahlenkranz um- gebenes Herz sichtbar ist. Dieser Wertstempel ist auf 40 ver- schiedenen Ansichtskarten aufgedruckt. Die Karten müssen vor der Verlosung mit der Post auseinandergetrennt werden. Bei der Postanhaltung oder den Verkaufsstellen für Sommermarken ist die Karte nicht erhältlich. Sie kann auch nach dem Ausland be- nutzt werden, wenn die erforderlichen Zusatzmarken aufgeklebt werden.

Kommt die amerikanische Erbinheritschaft ins Oberland?

Saulgau, 19. Dez. Der Prozeß der 18 Millionen-Dollar-Er- bchaft, die die am 18. November 1930 in Philadelphia gestor- bene Frau Henriette Edwardine Garrett, geb. Schaefer, ohne Nachkommen und ohne testamentarische Verfügung hinterlassen hat, kommt jetzt in sein entscheidendes Stadium. 4000 Personen haben Erbschaftsansprüche angemeldet, darunter viele Hochkap- ler, Gauer und Spekulanter. Erst nach jahrelangen Bemühun- gen ist es gelungen, den Vater der Erbschaftin, Christian Schae- fer, ausfindig zu machen. Man fand im Kirchenbuch von Bol- kern O.M. Saulgau folgenden Eintrag: Christian Schaefer, geb. 8. August 1805, Hauptlehrer Kasch, Bolckern hat dann auf Grund eingehender Studien der Kirchenbücher den Stammbaum der Familie Schaefer klar festgestellt und veröffentlicht ihn in der Oberschwäbischen Tageszeitung. Er schreibt dazu u. a., daß Sachverständige die Zahl der Erben auf 37 errechnet haben. 28 Erben stammen von der väterlichen Linie aus Bolckern von Franziska Schaefer ab, und 9 Erben entstammen der mütter- lichen, der Kretschmar-Linie, die früher in der Gegend von Haagen in Weßfalen ihren Sitz hatte. Die Ausfichten der 37 Erben sollen günstig sein, doch kann heute noch niemand mit Be- stimmtheit behaupten, daß die Erbschaft nach Deutschland kommt. Die nächsten Amerikaner werden die Alesenumme selbstver- rändlich erst dann herausgeben, wenn sie von der gesetzlichen Notwendigkeit voll und ganz überzeugt sind. Zwischen der deut- schen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten besteht nun ein sog. Gegenseitigkeitsabkommen, wonach sich beide Teile verpflichten, bei Beschaffung des berechtigten Erbschafts-

namweises die Vermögen ehemaliger Staatsangehöriger her- auszugeben. Dieser Nachweis ist mit Hilfe deutscher und ameri- kanischer Familienforscher erbracht worden. Der amerikanische Professor Dr. Paul C. Schwabe war selbst mehrmals in Bol- kern, um den Stammbaum der 28 im 5. Grad noch lebenden Blutsverwandten lückenlos und stichhaltig zu vollenden. Auch mußten die Kronzeugen und der Barrer von Bolckern vor dem amerikanischen Konsulat in Stuttgart unter Eid versichern, daß die Angaben wahrheitsgetreu gemacht wurden und nichts wei- teres im Familienregister des Philipp Schaefer hinzugefügt wurde. Zur Zeit schweben nun Verhandlungen in Philadelphia, an denen auch die Bevollmächtigten der 28 Erben aus Süd- deutschland teilnehmen. Die Entscheidung soll noch im Laufe des Winters fallen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Staatsrat Dr. Melcher zum Sondertreuhänder ernannt. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit den übrigen Reichsministern den Oberpräsidenten im Ruhe- stand, Staatsrat Dr. Melcher, zum Sondertreuhänder zur Nachprüfung der Arbeitsverhältnisse in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben des Reiches, der Länder und der Gemeinden bestellt.

Berlin im Nebel. Am Dienstag vormittag herrschte in Berlin, wie schon häufig in diesem Winter, sehr starker Nebel. Die Sicht war fadenweisse auf wenige Meter be- schränkt. In den Außenbezirken mußten die Kraftfahrzeuge bis gegen Mittag mit Licht fahren. In Panow ereignete sich vor dem U-Bahnhof Vineta-Straße ein schweres Ver- kehrsunglück. Dort fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 49 infolge des unsichtigen Wetters auf einen an der Haltestelle wartenden Straßenbahnzug der Linie 51 auf. 10 Personen wurden leicht verletzt. Die Wagen wurden so schwer be- schädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Fughdeneinsturz bei einer Hochzeitsfeier. Bei einer Hoch- zeitsfeier in Mudania (Türkei) stürzte der Fughdeneinsturz eines Saales ein, in dem sich etwa 100 Frauen versammelt hat- ten. Acht Frauen wurden schwer verletzt.

Gemsgäger tödlich abgestürzt. Auf dem sogenannten Spizenstein im Salsammergut stürzte der Gemsgäger Jo- seph Franzer tödlich ab.

Raubüberfall im Eisenbahnabteil? Am Mittwoch wurde in einem Abteil 2. Klasse des Personenzuges Köln-Rob- lenz, der um 7.13 Uhr Köln verläßt, der 25jährige Land- wirt Heinrich Sürbach aus Annen (Weßfalen) mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden. Wie die Pol-izei mitteilt, hat der junge Mann bei seiner ersten Verneh- mung angegeben, daß er hinter dem Bahnhof Kalscheuren überfallen worden sei. Dabei sei ihm ein Geldbetrag in Höhe von 2000 RM. in Papiergeld und 25 RM. in Hart- geld entwendet worden.

Gattenmörderin in England hingerichtet. Mittwoch wurde in Hull Frau Major, die ihren Gatten vergiftet hatte, durch den Strang hingerichtet. Ihre Begräbnis- geluche waren abgelehnt worden. Seit mehr als sieben Jah- ren ist erstmals wieder eine Frau in England hingerichtet worden.

Gerichtssaal

Das erste Urteil des sozialen Ehrengerichts

Berlin, 19. Dez. Der erste Fall, mit dem sich das am Dienstag zusammengetretene Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Bran- denburg zu beschäftigen hatte, betraf einen Kohlenhändler, der sich trotz wiederholter Verwarnungen durch den Treuhänder der Arbeit und die DAF hartnäckig geweigert hatte, seinen Kutschern und Fuhrleuten Tariflohn zu zahlen. Der Antrag des Treuhänders ging auf Anerkennung der Betriebsführerzei- genschaft. Das Ehrengericht schloß sich diesem Antrag an.

Schnelle Sühne

Düsseldorf, 19. Dez. Am 20. November wurde der Düsseldorfer Juwelier Max Schlingemann bei einem Raubüberfall tödlich verletzt. Die beiden Täter Alfred Janik aus Berlin und Franz Otten aus Köln konnten verhaftet werden. Nunmehr wurde ihr Verbrechen bereits vor dem Schwurgericht verhandelt. Die Angeklagten wurden nur wegen Totschlags und versuchten Raubs zu fünfzehn und zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Todesurteil in Moabit

Berlin, 19. Dez. Am Mittwoch verurteilte das Schwurgericht den 34jährigen Erich Sehle wegen Mordes in 2 Fällen zwei- mal zum Tode u. wegen versuchten Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Sehle hatte im Juli seine Ehefrau Erna und sein drei Monate altes Töchterchen Evelyn durch Beihiebe getötet. Seine Schwiegermutter, auf die der Mörder gleichfalls mit dem Beil eintrat, wurde nur verletzt. Sehle war am Tage vorher von seiner Ehefrau geschieden und als alleinverantwortlicher Teil erklärt worden.

Noch bis Samstag mittag eingehende

Bücher- bestellungen

nicht vorläufiger Bücher können schon Sonntag geliefert werden.

Buchhandlung Lauk, Altensteig



Bekanntmachungen der NSDAP.

Hilferyugend, Standort Altensteig. Der auf heute abend angelegte Dienst ist auf morgen abend verschoben. Antreten 8 Uhr am unteren Schulhaus in Zill. Standortführer: Hermann Kohler.

Die Deutsche Arbeitsfront, Verwaltungsbienststelle Nagold. Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Altensteig, umfassend die Orte: Altensteig, Waldorf, Egen- hausen, Bellingen, Spielberg, Garmweiler, Hünfstronn, Beuten, Simmersfeld, Eitmannsweiler, Ueberberg, Gaugenwald, Bernsdorf, Altensteig-Dorf, Wart und Wenden findet jeden Freitag der Woche von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 13 Uhr im Wartezimmer des Rathauses in Altensteig Auszah- lung der Unterstützungsgelder statt. Dagegen werden Unter- stützungsanträge entgegengenommen und Auskunft erteilt. DAF-Verwaltungsbienststelle Nagold.

Hilferyugend, Bann 126

Die Zusammenkünfte werden in den einzelnen Standorten, wenn irgend möglich, von allen Gliederungen der HJ gemeinsam durchgeführt. Die Gestaltung der Feiern liegt in den Händen der Standortführer.

Der Bannschulungswart.

Hilferyugend, Bann 126

Die Gefolgschafts- und Fähnleinsoffiziere müssen bis spätestens 21. ds. Mts. den Heimabenddienst beim zuständigen Postamt für die Standortführer bestellt haben und die Durch- schriften an das Gebiet schicken. Es sollen möglichst viel Rufen bestellt werden. Bannschulungswart.

Handel und Verkehr

Wärkte

Altensteig, 20. Dezember. (Marktbericht.) Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 10 Paar Ochsen und Stiere, Preis pro Paar 580-700 M.; 12 Stück Kühe, Preis pro Stück 130-300 M.; 5 Stück Kalbinnen, Preis pro Stück 250-300 M.; 6 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 120-240 M.; 110 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 31-42 M.; 40 Stück Ferkelschweine, Preis pro Stück 21-35 M. Handel beim Rind- vieh gering, bei den Schweinen mittelmäßig.

Konkurse

Nachlaß des Hermann Gottwid, Möbelfabrikanten in Alm. Fa. Jaf. Biehler u. Co., Garbinnenhaus in Alm.

Bergleisooersfahren

Max Genthner, Manufakturwarengeschäft in Feldrennach, O.M. Neuenbürg.

Rundfunk

Freitag, 21. Dezember:

- 10.15 Aus München: „Das Winterlager“
10.40 Hausmusik zur Weihnachtszeit
11.00 Aus Stuttgart: Weihnachtsbilderbogen
12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Nach Frankfurt: Weihnachtseinkäufe im Schallplatten- laden
14.15 Schallplatten
15.30 Kinderstunde
16.00 Nach Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.00 Jungmädchen entdecken den Winter!
18.30 Kinder auf dem Weihnachtsmarkt
18.45 „Zinnolbaten“
19.00 Aus Frankfurt: Volkstümliche Klänge um Weihnachten
20.15 Stunde der Nation
21.00 Weihnachtsfeier in der Tanzstunde
22.15 Nach Frankfurt: Saarländer sprechen
23.30 „Wir tragen ein Bild“
22.45 Aus Breslau: Tanzmusik

Buntes Allerlei

Ein lieber „Gast“

Eine recht unliebsame Ueberraschung bot sich dieser Tage in der Reichshauptstadt den Inhabern einer Grunewaldvilla. Man erwartete eine größere Abendgesellschaft, und im Speisesaal des Hauses fand die herrlich gedeckte Festtafel, während auf einer Kueche bereits der Braten auf großen Schüsseln angerichtet war. Entsetzt sah die Hausfrau, als sie, in letzter Minute vor Erscheinen der Gäste noch einmal die Vorbereitungen überprü- fend feststellen mußte, daß sämtliche silbernen Bestände von der Tafel verschwunden waren und zum Ueberflus auch noch der Braten dazu. Der unglücklich freche Einsteigler war durch die offenkundige Lie Ino Haus und in den Speisesaal gelangt und benutzte die wenigen Minuten, da niemand im Raum war, um alle Silberlachen von der Tafel zu nehmen und einzupacken. Wahrscheinlich zog ihm dabei der liebliche Duft des Bratens so unwiderstehlich in die Nase, daß er nicht umhin konnte, auch diesen lächel noch mitzunehmen. Es ist erstaunlich, daß auch nicht ein einziger Mensch den vorzeitig und unaufgefordert ein- getroffenen Gast bemerkte. Als der Diebstahl festgestellt wurde und man sofort die Polizei alarmierte, war der Täter bereits auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Man wußte nicht, wo- her er kam, — und schnell war seine Spur verloren, als er wieder Abschied nahm...

Eine Frau als Ehemann

In der kleinen ungarischen Ortschaft Radow ereignete sich jetzt eine besondere Sensation. Drei Brüder, erwachsene Men- schen, erstatteten bei der Behörde die Anzeige, daß ihr 75 Jahre alter Vater Demeter Chomen eigentlich eine Frau sei. Dies dürfte der seltsamste Fall sein, der je einer Behörde bekannt wurde. Der alte „Mann“ Demeter Chomen, war seit 47 Jahren verheiratet und hatte drei Söhne. Nunmehr behaupten seine Kinder, daß sie sämtlich uneheliche Kinder seien und daß ihr richtiger Vater seit langem aus dem Orte verzogen sei. Nach- forschungen haben ergeben, daß die Behauptung der drei Brü- der tatsächlich zutrifft. Man hat festgestellt, daß Demeter Cho- men in Wirklichkeit Anna Chomen heißt. Diese trug bereits als Kind stets männliche Kleidung, und heiratete später als Mann die 21 Jahre alte Fasia Netochul. Auf Befragen sagte Anna Chomen aus, daß sie nicht wisse, wer der Vater ihrer drei Söhne sei. Die Klärung der verwinkelten Familienverhältnisse gibt den Standesbeamten des Ortes Radow zur Zeit viel zu denken.



Beste Nachrichten

Weihnachtsfriede im Saargebiet

Saarbrücken, 19. Dezember. Die Abstimmungskommission teilt mit: „Auf Anregung der Abstimmungskommission bezüglich der Einstellung jeder Werbe- u. Agitationstätigkeit in der Zeit vom 23. bis 27. Dezember haben die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung saarländischer Interessen, die Landesleitung der Deutschen Front, der Deutsche Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft, die Einheitsfront und die Saarländische Sozialistische Partei und die Saarländische Wirtschaftsvereinigung erklärt, damit einverstanden zu sein. Die Kommission stellt also hiermit fest, daß die oben erwähnten Organisationen sich verpflichtet haben, jede Werbe- und Agitationstätigkeit vom 23. 12. 1934 bis 27. 12. 1934 einzustellen.“ Der Präsident der Abstimmungskommission gen. B. Henz.

Stavisky, der Strohmännchen von Julius Barmat?

Paris, 20. Dezember. In der Sitzung des Stavisky-Ausschusses erklärte am Mittwoch der frühere Buchhalter der Stavisky-Unternehmen, Zweifel, mehrere Polizeikommissare, darunter auch Bonny, müßten mit den Stavisky-Leuten unter einer Decke gesteckt haben. Im übrigen sei Stavisky selbst nur der Strohmännchen von Julius Barmat in Frankreich gewesen. Ihr gemeinsamer Rechtsanwalt,

Gaulier, habe sich bemüht, zu erreichen, daß Barmat weiter in Frankreich bleiben könne. Barmat habe in Frankreich dieselben Machenschaften unternommen wie früher in Deutschland.

Synch-Tumulte in Tennessee — Drei Tote

Kempport, 20. Dezember. In Selkville im Staate Tennessee versuchte die erregte Volksmenge das Gerichtsgebäude zu stürmen, in dem gerade gegen einen Keger verhandelt wurde, weil er ein weisses 14 Jahre altes Mädchen angegriffen haben sollte. Die Lage wurde derart bedrohlich, daß Nationalgarde eingesetzt werden mußte. Als die Menge den dritten Sturm unternahm, eröffnete die Nationalgarde das Feuer. Drei Personen wurden getötet, eine größere Anzahl wurde verletzt. Der angeklagte Keger wurde schleunigst im Kraftwagen abtransportiert.

Amerika und die japanische Kündigung des Flotten-Abkommens

Washington, 19. Dezember. Marineminister Swanson erklärte auf eine Anfrage bezüglich der amerikanischen Flottenbaupläne anlässlich der Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens durch Japan, daß das Abkommen noch zwei Jahre nach der Kündigung in Kraft bleibe. „Wir werden alles tun,“ fuhr Swanson fort, „was notwendig ist, um Amerika seinem Handel und seiner Industrie einen ge-

eigneten Schutz zu bieten.“ Weiter erklärte Swanson, daß eine Entscheidung bezüglich der Vollenbung der Befestigung der Marinebasis im Stillen Ozean, deren Bau nach der Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens unterbrochen wurde, noch nicht gefallen sei.

Königin Maria von Südslavien als Nebenlägerin

Paris, 19. Dezember. Königin Maria von Südslavien hat sich dem Gerichtsverfahren gegen die Helfershelfer des Mörders des Königs Alexander als Nebenlägerin angeschlossen. Sie hat Paul-Boncour als ihren Rechtsanwalt mit der Vertretung ihrer Interessen beauftragt.

Gestorben

Unteriflingen: Barbara Weisbarz, Pfugwirtswitwe, 71 Jahre alt.
Birkenfeld: Jakob Drollinger, Goldarbeiter, 82 J. a.

Wetter für Freitag

Die Wechselwirkung zwischen östlichem Hochdruck und westlichem Tief besteht fort, so daß für Freitag immer noch unbeständiges, für die Jahreszeit ungewöhnlich mildes Wetter zu erwarten ist.

Druck und Verlag: W. Rieker'sche Buchdruckerei in Altensteig.
Hauptverteilung: L. Kauf. Anzeigenleitung: Gust. Wöhrlich.
Altensteig, D.-A. d. L. Nr.: 2100



Elektrisch kochen — billig, fein.
Die Leistung groß, die Arbeit klein.

Elektrisch braten unerreicht,
Elektrisch backen kinderleicht!



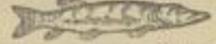
Kaufen Sie Elektro-Geräte bei den Mitgliedern der

Elektro-Gemeinschaft Württ. nördlicher Schwarzwald

und benützen Sie das Teilzahlungssystem

Amtsgericht Nagold
Gerichtsdienst im Jahr 1935

1. Die Verhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten werden am Dienstag abgehalten, die Sitzungen des Amtsgerichts in Strafsachen am Donnerstag. 2. Als Gerichtstag, an dem Anträge und Gesuche, insbesondere auch Klagen zu Protokoll des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle angebracht werden können, ist der Samstagvormittag bis 12 Uhr bestimmt; an anderen Wochentagen können nur dringende Anträge und Gesuche entgegengenommen werden. 3. Der Gerichtstag in Altensteig wird am 1. Montag des Monats je nachmittags 3 Uhr abgehalten, im August fällt er aus. 4. Der Gerichtsvollzieher in Nagold ist regelmäßig am Samstagvormittag auf seinem Geschäftszimmer im Amtsgerichtsgebäude anzutreffen. 5. Der Sprech- und Schlichtungstag ist durch Verordnung vom 10. Juli 1934 aufgehoben, dafür ist für Kinderbemittelte die NS-Rechtsbetreuungsstelle eingerichtet worden, die ihre Sprechzeit jeweils Montags von 4-6 Uhr nachmittags im Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 6 hat. 6. Es wird darauf hingewiesen, daß einzureichenden Anträgen Bargeld bzw. Freimarken wegen Verlastungsgefahr nicht beigelegt werden dürfen; vielmehr die Einrichtung des Gebührenvorschusses durch Überweisung auf Postsparkonto Nr. 4724 Stuttgart oder Girokonto Nr. 314 Kreispostkasse Nagold oder durch Bezug von Gerichtskostenmarken bei der Gerichtskasse zu erfolgen hat.



Rablau o. Kopf 1 Pfd. 35 ¢
Schellfische o. Kopf 1 Pfd. 45 ¢
Rablau-Filet 1 Pfd. 50 ¢
Goldbarschfilet 1 Pfd. 60 ¢
Bäcklinge ger. 1 Pfd. 45 ¢
bei Chr. Burghard Jr.

Beliebte Weihnachts-
geschenke sind:

- Roch- u. Brausegläser
- Ringelherren
- Fließschöpfe
- Stilo-Dampfstöpfe
- Bräter
- Gasbräter
- Fließblechspannen
- Roch- und Bratpfannen
- mit Stiel, alles in email-
liert, gehämmerlt, inoch-
diert, Stahl, Verchromt,
Aluminium, Messing-
spannen, Waffeleisen
- Karl Henkler Feiler
- Eisenhandlung
beim Postamt.

Frisch eingetroffen:

- Rablaufilet
- Goldbarschfilet
- Bäcklinge

bei S. Maimer, Marktpl.
Stets blanke Möbel
durch Dr. Erle's Möbelputz
„Wunderschön“
Drogerie Schlumberger.

Elektrizität
in jedem Gerät!

Sie finden:

- Beleuchtungskörper
- Heizkissen
- Bügeleisen
- Langsieder
- Schnellkocher
- Kaffee- und
Teemaschinen
- Rochplatten
- Strahlöfen
- Herde
- Waschmaschinen
- Hand-, Taschen- und
Fahrradlampen usw.

Mit elektrischem Gerät man zum Sparschritt geht!

Nur wer praktisch denkt, elektrisches Gerät man zum Sparschritt geht!

in
schöner Auswahl
im
Elektro- u. Radiohaus
Johs. Manz Tel. 202
Mitglied d. Elektro-Gemeinschaft

Vorzüglich brennende und
doch dauerhafte

Wachsfackeln

empfiehlt die
Buchhandlung Kauf

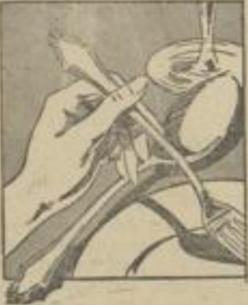
Elektr. Christbaumbeleuchtungen
naturgetreue Nachbildung der Wachskerzen
Feuersicher und tropfen nicht.
Garnitur 16 Kerzen 15.— bis 16.— RM. empfiehlt
Joh. Manz, Elektr. u. Radiogesch., Tel. 202
Mitglied der Elektogemeinschaft.

Zu
Weihnachten
ein



oder eine Spareinlage!

Sparkasse Altensteig



Schönes Besteck

Bitte, sehen Sie sich doch einmal bei
mir die Auswahl besonders schöner
Bestecke an. Sie sind gediegen, form-
schön und preiswert

L. Schaible, Uhrmacher

Altensteig.

Zur Anfertigung von

- Verlobungs-Karten**
- Hochzeits-Karten**
- Glückwunschkarten**
- Visitkarten**

empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig

Übermorgen Ziehung!

Geld-Lotterie

für Arbeitsbeschaffung

Preis RM. 1.—

Lose sind zu haben in der

Buchhandlung Kauf, Altensteig.

Eine
Ruh- und
Fahrt
fährt dem Verkauf aus
Adam Schleich, Schreiner,
Altensteig.



Dekorationspapier
und
Kreppapiere
empfiehlt die
Buchhandlung Kauf, Altensteig

...und zum Schluß

bekommt noch der alte Holz-
boden schöne Farbe und
dauerhaften Glanz. Man
wacht ihn einfach mit dem
berühmten K I N E S S A -
Holz b a l s a m .
Für Linoleum und Parkett
aber nimmt man das farblose
K I N E S S A - Bohner-
w a c h s . Eine Pfunddose gibt
4-6 Zimmern monatlich
haltbaren, naß wischbaren
Spiegelglanz. Alle Böden und
Möbel strahlen festlich mit

KINESSA

Holzbalsam / Bohnerwachs
Schwarzwald-Drogerie
Fr. Schlumberger

Was geht im Fernen Osten vor?

Spionage um Singapur — Japanische Kanalpläne bei Kra — Abbruch der Flottenverhandlungen — Große britische Manöver in der Malakka-Strasse

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß zur gleichen Zeit, in der die Londoner Flottenverhandlungen ergebnislos abgebrochen werden müssen, weil Japan auf seinen Anspruch auf Seerüstungsgleichheit mit England und den Vereinigten Staaten von Amerika besteht, in Singapur, dem japanischen starken Flottenstützpunkt Englands in Hinterindien, eine weitverzweigte japanische Spionageorganisation aufgedeckt wird. Und im selben Augenblick erfährt die Welt, daß Japan heimlich mit Siam in Verhandlungen wegen des Baues eines Kanals durch den Isthmus von Kra eingetreten ist. Der Isthmus von Kra ist jene Landenge, die die Halbinsel Malakka vom Hauptland Hinterindiens abschneidet und bei einer Landhöhe von 25 bis 70 Meter nur 42 Kilometer breit ist, jedoch sich ein Kanaldurchschnitt sehr leicht bewerkstelligen lassen würde. England hat ihn bisher aus strategischen Gründen hintertrieben; denn mit Hilfe dieses Kra-Kanals wäre es möglich, die enge Meeresstraße von Malakka, die Singapur mit seinen Gefügen vollkommen beherrscht, genau wie Gibraltar die Ausfahrt aus dem Mittelmeer, zu umgehen. Ein Interesse daran, das zu tun, hat nur Japan. Man kann sich also vorstellen, wie alarmierend die Nachricht über die japanische Aktivität in der Kanalfrage in England wirkt.

Daß die Frage der Seeherrschaft in den ostasiatischen und indischen Gewässern akut werden würde, war schon seit dem Tage erkennbar, als Japan seine Absicht zur Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens zum Ausdruck brachte. Die japanischen Delegierten erschienen in London zwar mit der unzerstörbaren ostasiatischen Verbündlichkeit und Höflichkeit, aber mit jener unerbittlichen Entschlossenheit und Unbegrenztheit in der Sache selbst, die während der wochenlangen Verhandlungen auch nicht um einen Zuhörer nachgab. Die durch das Washingtoner Abkommen garantierte maritime Unterlegenheit Japans war, daß mußte man in England ebenso wie in Amerika bald einsehen, nicht mehr zu retten. Singapur, das eine Schlüsselstellung für den ostasiatischen Besitz Großbritanniens einnimmt, gewann damit erhöhte Bedeutung. Der englische Staatsmann Kloss hatte sie bereits erkannt, und auf seine Veranlassung wurde die Insel Singapur 1819 von den Engländern besetzt. Der Entschluß, Singapur mit allen modernen Mitteln zu einer See- und allerersten Ranges auszubauen, ist noch verhältnismäßig jungen Datums. Herr Macdonald fand ihn als Erbschaft des dem letzten zurückgegangenen Kabinetts vor, und obwohl die Arbeiterpartei vor drei Jahren im Wahlkampf mit dem Versprechen Propaganda zu machen versuchte, die 175 Millionen RM, die für die Anlage der Befestigungen ausgeworfen waren, zu sparen, hat der Arbeiterpartei Macdonald, als er an die Spitze des Kabinetts der Nationalen Union trat, nicht daran denken können, dieser Parole zu folgen. Es ist in den letzten Jahren sogar mit verstärktem Eifer an den Befestigungen gearbeitet worden, und man rechnet damit, daß die außerordentlich ausgedehnten und großzügigen Anlagen 1937 fertig sein werden. Gerade jetzt aber finden bei Singapur geheime Flottenmanöver des englischen China-Geschwaders in Verbindung mit den Luftstreitkräften statt. Sie sind darauf abgestellt, die Verteidigungsfähigkeit Singapores und der Malakka-Strasse gegenüber einem Angriff her-

Do-winn sättau wir allab für Weihnacht!



Wah!- wir müssen noch etwas für die Weihnacht besorgen!

ter fremder Flotteneinheiten zu prüfen. Der Einzug starker See- und Luftstreitkräfte läßt erkennen, wie ernst die Angelegenheit von der britischen Admiralität genommen wird. Natürlich hat es, als die Tatsache der Manöver bekannt wurde, nicht an einer offiziellen Versicherung gefehlt, daß sie sich selbstverständlich in keiner Weise gegen Japan richteten. Man wird ganz natürl. fragen dürfen: Gegen wen denn sonst?

All diese Ereignisse haben blühartig die Lage im Fernen Ost beleuchtet. Dreiviertel des Besitztandes des britischen Empire gruppiert sich um den Indischen Ozean und um die benachbarten Gewässer. Hier liegt der Schwerpunkt der englischen Weltbeherrschung, politisch wie wirtschaftlich gesehen. Die imperialistischen Ansprüche Japans, das ja schon vorfristig über den Bereich Sibiriens hinausastet — es sei nur an die von ihm in Asien erworbenen Konzessionen erinnert — muß in nächster oder fernerer Zeit einmal einen Konflikt mit der Idee von der britischen Weltbeherrschung heraufbeschwören. Und daß Japan deutlich erkannt hat, welche entscheidende Stellung in diesem Falle Singapur einnehmen würde, erweist der Umstand, daß es sich durch ein Key von Spionen über die im Bau befindlichen Befestigungen zu unterrichten versucht. Der von den Engländern verhaftete japanische Bergwerksbesitzer und Großkaufmann Mihimura, der auf Malakka anständig ist, war offenbar die Stelle, an der die geheimen Fäden der ganzen Spionageorganisation zusammenliefen. Er ist bei seiner Vernehmung durch die politische Polizei plötzlich tot zusammengebrochen, und die Untersuchung hat ergeben, daß er einer Strömungsvergiftung zum Opfer gefallen ist. Liegt hier eine Tat jenes oft in die Erscheinung getretenen japanischen Herodes vor, der das eigene Leben bedenkenlos aufopfert, wenn Staatsinteressen es erfordern könnten? Mihimura wollte offenbar jeder inquisitorischen Befragung aus dem Wege gehen, und so bleibt vorläufig der Schleier des Geheimnisses über die Vorgänge um Singapur gedreht.

In London nimmt man begreiflicherweise all die Dinge sehr ernst. Bevorstehender Abbruch der Flottenverhandlungen zusammen mit der Erklärung des japanischen Ministers Dami, daß der gegenwärtige Flottenetat genüge, um ein Welttrüben auszubilden; die Nachrichten über die Kanalpläne bei Kra, die Spionageaffäre von Singapur — man fühlt, daß in Ostasien, wenn auch nicht heute und morgen, so doch auf längere Sicht geheime Dinge heranzutreiben, die für das englische Imperium entscheidend werden können.

Buntes Allerlei

Ein Kaffee-Denkmal

Im Jahre 1827 hatte die Stadt San Salvador (Brasilien) einen Künstler beauftragt, ein Kaffee-Denkmal für die Hauptexportware Brasiliens zu schaffen. Inzwischen ist auf dem brasilianischen Kaffeemarkt eine solche Ueberproduktion eingetreten, daß Tausende von Zentner ins Meer geschüttet oder als Düngematerial verwendet wurden. Man hätte keinen Grund gehabt, das Denkmal gerade jetzt aufzustellen, aber der Künstler erklärte sich bereit, alle Kosten selbst zu tragen. So wurde das 2 Meter hohe Denkmal kürzlich am Hafeneingang von San Salvador errichtet.

Seidene Schuhsohlen

Japan hat man jetzt, um den Warenüberfluß zu vermeiden, Schuhsohlen aus Seide hergestellt. Diese Sohlen sollen vorzüglich sein und einen geräuschlosen Gang ermöglichen. Da sie außerdem nicht teurer als ein Paar Holzschuhe sind, kann man damit rechnen, daß sie schnell allgemein getragen werden.

Glaslinie von 600 Zentner

Für das Observatorium auf dem Mount Palomar in Kalifornien wurde jetzt eine Kienlinie gegossen, deren Ausmaße ungeheuer sind. Aus 600 Zentner Glas, das bei 2800 Grad Fahrenheit in die Linienform gegossen wurde, entfiel die Scheibe, die einen Durchmesser von 508 Meter hat und den Blick des menschlichen Auges etwa 900 Millionen Lichtjahre weit führen kann. Man will erstmalig im Jahre 1939 damit den Mars genau beobachten und dabei Studien über die Relativitätstheorie machen. Zunächst muß die Kienlinie erst einmal ganz langsam, täglich ein Grad, abkühlen. Der Guß erfolgte nach monatelanger sorgfältiger Vorbereitung, denn ein noch so geringes Luftbläschen in der Glasmasse kann das kostspielige Werk schon unbrauchbar machen.

Ein Radialmittel

Die Nachforschungen der französischen Kammer dehnen sich oft bis nach Mitternacht aus, weil die alten Redelampen sich auch bei vorgerückter Nachtstunde noch recht heftig ihre unterschiedliche Meinung sagen. Auf die daheim wartenden Ehefrauen wird dabei keine Rücksicht genommen, denn das ist ja „Dienst am Vaterland“. Für diese Dauerbesammlungen ist ein besonderer Autosbusdienst eingerichtet worden, der die Deputierten nach Hause befördert. Als dieser Tage bei einer der Budgetberatungen eine große Anzahl von Wortmeldungen vorlag und außerdem einige Abgeordnete der äußeren Linken sich sehr radikalartig zeigten, bestand begründete Aussicht, daß die Sitzung wieder einmal bis Mitternacht nicht zu Ende geführt werden konnte. Da machte der Präsident eine kurze Mitteilung, die wie ein Zauberwort die Abgeordneten beruhigte, die Zwischenrufer zum Schweigen brachte und das Beratungstempo beschleunigte. „Meine Herren“, rief er aus, „ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, ruhig zu sein. Es gibt nämlich heute keinen Deputierten-Omnibus.“ Was zur Folge hatte, daß die Kammer Sitzung bereits um 11.30 Uhr geschlossen werden konnte.



Die Gemeindelast

ROMAN VON GERT ROTH BERG

WENDEL-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I.S.A.

(23. Fortsetzung.)

„Gewiß!“ stimmte er freundlich zu. „Fast berente sie, ihn belogen zu haben, aber die Lebendigkeit in ihr war härter.“

Am andern Morgen erhielt Ernst von seiner Schwiegermutter einen Brief, worin sie ihn dringend bat, Gisela nicht nach Berlin fahren zu lassen. Sie sei am besten bei ihm aufgehoben, und sie, die Mutter, freute sich über die Nähe, die jetzt um sie sei. Sie habe ihre Freundinnen und sonstige alte Bekannte und Giselas Sehnsucht nach Berlin sei ja krankhaft, sie gehöre zu ihrem Mann, und sie, die Mutter, fühle sich dem Trübel auch nicht mehr gewachsen. Wenn sie einmal miteinander kommen wollten, würde sie sich herzlich freuen.

Ernst Oberhof faltete den Brief zusammen, während ein spätes Nadeln um seine Lippen zuckte. Gisela und Ernst saßen sich beim Frühstück gegenüber. Das heißt, Ernst war schon vorher viele Stunden auf den Feldern draußen gewesen, aber Gisela hatte es gern, wenn er mit ihr sein zweites Frühstück nahm, während sie den Morgenkaffee trank.

„Gisela, es tut mir sehr leid, aber du wirst nicht nach Berlin fahren. Ich habe eine Nachricht erhalten, die es wünschenswert erscheinen läßt, daß du hierbleibst,“ eröffnete er ihr.

Sie fuhr auf: „Und Mama? An sie denkst du gar nicht? Weshalb verbietest du mir auf einmal diese Reise? Du warst doch zuerst vollkommen damit einverstanden?“

„Du fährst nicht, Gisela! Das muß dir genügen.“ „Noch immer kam ihr kein Gedanke, daß der bewußte Brief von ihrer Mutter kommen könnte. Sie war so erregt, daß ihre Hände zitterten.“

„Ja, du bist nicht meine Sklavin, Ernst, verpiss das nicht! Und wenn Mama krank ist — so —“

„Schämst du dich nicht, Gisela? Mama ist nicht krank. Sie wünscht auch nicht, daß du kommst. Sie stellt mir frei, dir dies mitzuteilen. Nur deine Vergnügungssucht treibt dich nach Berlin, nichts weiter, und darum wirst du hierbleiben.“

Gisela wurde blaß. „Ah, Mama macht mit dir gemeinsame Sache? Das würde ich nicht. Ich werde mich danach richten!“ Ernst stand auf.

„Ich brauche dir wohl nicht erst noch zu sagen, daß diese Angelegenheit kaum dazu angetan ist, mein Vertrauen zu dir zu härten.“

Ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, verließ er rasch das Zimmer.

Eine Weile verharrete die junge Frau regungslos, dann aber weinte sie wild auf.

„Wie schlecht Mama ist! — Wie verlassen ich bin! Dießen — Väter anscheitert! Was habe ich mir damit angetan!“

Jetzt war es schon soweit, daß Gisela sich wie ein Opfer vorkam. Liebe und Hof gegen ihren Mann tritten in ihr, und aus diesem Gemisch wuchs eines Tages irgend etwas erwachsen, das zu einem Entschluß trieb.

Untätig sah die junge Frau in ihrem kostbaren Morgenrock dann später am Fenster und sah mit bösen Augen auf den Hof hinaus, wo ihr Mann eben mit dem Blechhändler verhandelte, der wieder einmal gekommen war.

Wie schön und stattlich Ernst wirkte trotz seiner einfachen Kleidung! Und wieder schlug die Leidenschaft über ihr zusammen!

„Ich liebe ihn! Keine andere soll ihn haben. Mir gehört er!“

Das blieb der Schluß der heutigen Auseinandersetzung.

Am Nachmittag kam Christa herüber, um Gisela abzuholen, weil sie gemeinsam zu Frau Leitner gehen wollten. Abends konnten sie im Wagen heimfahren. Aber jetzt war das Wetter so schön, daß ein Spaziergang sicherlich sehr angenehm sein würde.

Christa sah erstaunt auf Gisela, die noch immer im Morgenrock in ihrem Zimmer saß, obwohl Mittag be-

reits vorüber war. Hatte Gisela sich etwa so geben lassen, in diesem Anzug ihrem Manne beim Mittagessen gegenüberzusitzen?

„Ich hab' noch gar nicht gegessen, es ist mir nicht gut, gehe allein, bitte!“ sagte Gisela und blickte mit mißtrauischen Augen in Christas sammales Gesicht, aus dem die blauen Augen leuchteten.

„Wie schön sie ist! Und wie vornehm sie wirkt! Dieses — dieses ungebildete Bauernmädchen.“

Dieser Gedanke durchdrang die junge Frau. Und die Stimmung von vorher schlug ins Gegenteil um. Gisela erhob sich und sagte hastig:

„Ich gehe doch mit. Bitte, warte hier! Ich werde mich beeilen.“

Und Christa wartete geduldig eine volle Stunde lang. Endlich kam Gisela. Aber sie hatte sich vollkommen unpassend gekleidet und rot aufgelegt.

Christa schämte sich vor Frau Leitner, aber sie wagte nicht, Gisela etwas zu sagen. Und so gingen sie dann kurze Zeit darauf über den Hof, nachdem Christa noch angeordnet hatte, daß der kleine Kutschwagen sie abholen solle.

Gisela dachte: Was hat die hier zu befehlen?

Und trotzig sagte sie:

„Ich mag diese alberne kleine Kutsche nicht. Hallo, Hans, Sie kommen mit dem Vandauer und den beiden Mädchen!“

Christa lächelte zu dem Kutscher hin.

„Sie hören, Hans, Frau Oberhof mag nicht in der kleinen Kutsche fahren, kommen Sie also mit dem Vandauer. Mein Wunsch ist nicht maßgebend.“

Gisela schritt weiter und Christa ging schnell hinter ihr her. Der alte Oberhofbauer aber, der die Szene beobachtet hatte, dachte zornig:

Sie ist genau so arm auf den Oberhof gekommen wie Christa! Sie hat keine Ursache, auf Christa herabzusehen. Sie nicht!

Andreas Oberhof wußte längst, wie es in der Ede eines Sohnes aussah, aber er sagte kein Wort.

Er sah voraus, daß es eines Tages auf dem stillen Oberhof zu einem offenen Skandal kommen würde.

(Fortsetzung folgt.)





Befinnung



Die Zeit vor und nach den großen Feiern zum Ausgang des alten und zum Beginn des neuen Jahres ist für die Deutschen — die Zeit erster und tiefer Befinnung.

Wenn im Brauchtum unseres Volkes bei den Hauptfesten des menschlichen Lebens in Festen und Feierlichkeiten der Einzelne oder die Sippe im Mittelpunkt stehen, so haben sich daneben im deutschen Volk kultische oder Arbeitsfeste entwickelt die ausgesprochenen Gemeinschaftsfeste sind.

Am härtesten drückt das Weihnachtsfest mit der Sitte des Spendens und mit der Weihe der heiligen Geburt des Christuskinde den Liebesinn und die Idee der Gemeinschaft aus. Es ist ein fröhliches Fest, das Weihnachtsfest. Alle sollen froh sein. Alle sollen froh werden können. Es ist der Sinn letzten Endes aller Bemühungen und Ordnungen des Staates, der Wirtschaft und auch der Technik — dazu den Menschen zu helfen, auf daß mehr Gemeinschaft sich bilde in den Völkern. Unsere Vorfahren glaubten, daß die Christnacht wunderbare Kräfte ausströmte. Besondere Speisen, zu diesem Zeitpunkt, gegessen, machen gesund und froh, bringen Glück. Alle Kultspeisen (Hirte, Kohl) und Speisen, die Fruchtbarkeitsfördernd sind, (Erdbeeren) sind Bestandteile des altüberlieferten Weihnachtsessens. In den vielen Arten des Weihnachtsgebäcks können wir in den bekannten Formen: Herz, Kreuz, Stern und Kreis, die kultische Symbolik der Gemeinschaft und des Friedens wiedererkennen. Dieselben Zeichen, die auch zur Verzierung beim Hausbau und bei Gebrauchsgegenständen aus Holz verwendet wurden um die Menschen an den Sinn ihres Lebens zu gewöhnen. Unser heutiger Weihnachtslichterbaum ist gar nicht so alt wie viele glauben. Er ist erst seit 1830 da. Vorläufer sind die Birle, Wachholder, Stechpalme. Es ist der Lebensbaum und als Christbaum der Baum mit den Lichtern, von dem neuer Glanz der Liebe einströmen soll in die Herzen. Am stärksten kommt der Gemeinschaftsgehalt des Festes in dem fröhlichen und liebenden Schenken und Geben zum Ausdruck. Die Christmette und der schöne Brauch in der Kirche oder unter dem Weihnachtsbaum die Krippe aufzustellen, — ein Brauch, der in Bayern, Tirol und in den Südtirolländern besonders geliebt wird — breitet sich in unserem Vaterlande immer mehr aus.

Die Silvesterfeier gehört in die Reihe der zukunftsbedeutenden Rituale. In vergangener Zeit warf das heiratsfähige Mädchen erwartungsvoll in dieser Nacht einen Schuh über seinen Kopf und suchte aus seiner Lage festzustellen ob es das Haus verläßt, also heiratet wird oder nicht. Andere versuchten aus der geringelten Schale eines geschälten Apfels oder aus gegessenem Weiz den Namen ihres zukünftigen zu erkennen. Merkwürdig, in Stodt und Land mit Lärmen und Schreien und allerlei Feuerwerk beginnen wir das neue Jahr, ohne immer daran zu denken daß früher einmal damit böse Dämonen und Geister abgewehrt werden sollten, die dem Volk Schaden brachten und Liebe und Gemeinschaft hürten. Was man am Neujahrstag hat, — so lebt ein alter Glaube — hat man während des kommenden Jahres in Fülle. Auch darin drückt sich die Befinnung auf die Gemeinschaft aus und so schenkt man sich auch am Neujahrstag und wünscht sich Gesundheit und Frohsinn. Die Väter denken an ihre Kinder, die sie über die Tausche gehoben haben, und geben ihnen noch heute, besonders auf dem Lande, Geld oder noch häufiger einen Neujahrswort oder einen Neujahrstrank.

Es ist interessant für den beifinnlichen Forscher festzustellen, daß in diesem, was wir an Sitte und Brauchtum bei den schönen großen Festen am Ende des alten und Beginn des neuen Jahres kennen, altes gutes deutsches Volksgut, die Seele des Volkes und sein Verlangen nach Gemeinschaft lebt.

Wissenschaft korrigiert sich

Ein erledigtes Ernährungsurteil

Es ist ja bekannt genug daß mit den großen Feiern Weihnachten und Neujahr aus alten Erinnerungen heraus viele fröhliche Gerichte in der deutschen Küche auftauchen, und daß vor allen Dingen lumbolhaft die Freude am Fest in dem Zuckerzeug und dem Sektgebäck zum Ausdruck gelangt. So soll ja noch einige schöne Menschen geben, die dabei auf den Gedanken kommen, das Zuckerzeug könnte nicht gut für die Gesundheit sein. Jedenfalls haben wir dieses zum Anlaß genommen, um in ernsthafter Form eine vielfach umstrittene Frage mit klaren zu stellen. So bringen wir einen Artikel aus der Feder einer in der Mütterdienstarbeit praktisch arbeitenden Ärztin, der Frau Landmann-Köhler. Sie schreibt vieles:

In all den Briefen, die ich von den Leserinnen meiner Bücher und Aufsätze im Laufe der Zeit bekommen habe, befindet immer die Frage wieder: Ist nicht der rohe Zucker, besonders der ausländische, dem weichen wesentlich billigeren Rübenzucker vorzuziehen? Manche Menschen machen daraus sogar eine Kardinalfrage. Ich wundere mich dann immer darüber, daß von den Arbeiten der letzten Zeit so wenig bekannt ist. Ich selber bin 1925 im „Ratgeber für Mütter und Säuglingspfleger“ noch für ausschließliche Verwendung des gelben Zuckers eingetreten, bin dann aber aus ganz praktischen Erfahrungen davon abgekommen. Der Hauptgrund war zuerst der, daß der gelbe Zucker mit beim Einmachen den eigentlichen Fruchtgeschmack überdeckte. Nachteile von der Verwendung des gewöhnlichen ungeschwefelten Einmachzuckers habe ich nie bemerkt, und so blieb ich denn bei diesem. Nachdem nun wissenschaftlich festgestellt worden ist, daß der gewöhnliche Zucker keine schädlichen Eigenschaften hat, die ihm früher nachgesagt wurden, und daß auch das nicht haltbar ist, was man zum Lobe des rohen Zuckers gesagt hat, habe ich auch jetzt theoretisch ein gutes Gewissen. Praktisch hatte ich es schon vorher.

Dr. Ragnar Berg, einer der besten Ernährungsforscher der Gegenwart, hat in seinen sehr schätzenswerten Nahrungsmitteltabelle schon vor vielen Jahren ausgeführt, daß der ausländische Rohrzucker kalorienreicher, also nährreicher ist. Er machte keine Berechnungen allerdings mit Vorbehalt, weil er sie teilweise aus fremden Analysen entnommen hatte. Erst vor kurzem hat er nun genaue eigene Untersuchungen über Wert und Gehalt des Zuckers gemacht. Es hat sich, wie Professor Dr. med. Bogel vor einiger Zeit in dem Lehrblatt des Reichsmitteldienstes, der Zeitschrift „Mutter und Volk“, be-

richtete, dabei überraschenderweise ergeben, daß roher Rübenzucker wie auch roher Rohrzucker viel weniger Nährsalze enthalten, als man vorher angenommen hatte, und daß gerade der braune Rohrzucker, der doch immer empfohlen worden war, nicht nur nicht kalorienreicher, sondern auch weniger nährreich ist. Es sind also von den Vorfahren des Rohrzuckers für den wir gerne den höheren Preis bezahlten, lediglich noch die gelbe Farbe des Zuckers und sein besonderer Geschmack, der nun wirklich nicht zu bestreiten ist, übriggeblieben.

Nachdem von Ragnar Berg festgestellt ist, daß der kalorienreicher des ausländischen Rohrzuckers ein Märchen ist, haben wir gewiß keinen Grund mehr, denselben ungesund inländischen Zucker vorzuziehen, oder ihn als nährsalzpendend, wie es früher oft gelehrt ist, kochenschwachen Kindern als Heil- und Nahrungsmittel zu geben.

Natürlich enthält der weiße Zucker erst recht keine Mineralstoffe und Vitamine. Er erfordert also als Ergänzung Gemüse und Obst, ganz besonders auch bei Kindern, und außerdem — Luft und Sonne für die Haut. Aber sonst sind die Kohlehydrate, zu denen ja der Zucker gehört, genau wie die Fette, die Wärme- und Kraftspender unserer Nahrung. Und wenn in der Kriegszeit mit ihrer knappen Ernährung ein auffälliger Rückgang z. B. der Gallenerkrankungen eintrat, so möchte ich das nicht nur auf die Einzelharmut der damaligen Kost zurückführen, sondern auch auf den Fettmangel. Kohlehydrate sind vielfach zuträglich als Fett. Sie können aber auch das Fett bis zu einem ganz erheblichen Grade ersetzen, und das zu wissen ist gerade sehr für uns sehr wichtig. Wir können heute und wahrscheinlich noch einige Jahre nicht soviel Fett, wie wir verbrauchen, im Inlande erzeugen. Da nun der Fettverbrauch nicht immer so hoch war — unsere Großväter kamen noch mit einem Drittel dieser Menge aus — so müssen wir wieder die in Deutschland reichlich verfügbaren Kohlehydrate bevor-

zugen, was sich auf unsere Ernährung sehr günstig auswirken wird.

Der dänische Ernährungsforscher Hindede hat in vielen zum Teil recht lange dauernden Versuchen festgestellt, daß selbst Schwerarbeiter bei ganz geringer Eiweiß- und Fettzufuhr voll leistungsfähig bleiben, wenn sie nur genügend Kohlehydrate erhalten. Praktisch ist es also auch für uns heute noch möglich, in diesem Sinn unseren Vorfahren etwas nachzueifern. Ganz so knapp, wie Hindede es zu Versuchszwecken tat, brauchen wir uns dabei nicht einmal zu halten; wenn wir nur etwas Ueberlegung walten lassen so können unsere Speisen auch an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit dabei sogar noch gewinnen. — gar nicht zu reden von der Ersparnis, die damit verbunden ist.

Wir können vielfach auf die irrtümliche Meinung, Zucker schädige die Zähne dadurch, daß er zwischen den Zähnen festsetzt und diese anstreife. Das ist eine Verleugnung der Tatsachen. Wenn der Zahn durch eine gut ausgebildete Kost richtig aufgebaut, durch geregelte Blutcirculation richtig ernährt ist, dann kann ihm, was von außen an ihn herankommt, nichts schaden. Es sei denn, daß der Zahnschmelz durch einen trafen Wechsel von heiß und kalt oder durch Reiben auf einem harten Gegenstand spritzt und der Zahn so befestigt wird.

Aus all diesem geht hervor, daß vernünftiger Zuckergenuß nicht schadet, wenn eine hinwolle Ergänzung der nährsalzarmen, aber wärme- und kraftbildenden Kohlehydrate durch nährsalz- und vitaminreiche Obst- und Gemüsespeisen erfolgt. Kohlehydrate sind nicht nur billiger als Eiweiß und Fett, sie sind leichter verdaulich, geben wenig und verhältnismäßig unbedeutende Stoffwechselrückstände und werden im Lande selbst erzeugt.

Es ist zu begrüßen, daß es und dort über diese wichtigen Fragen aufklärende Aufsätze erscheinen, damit die neuen Erkenntnisse auch genügend bekannt und gewürdigt werden.

--- und die Technik?

„Uns Frauen geht das nichts an“ — das konnte man in früheren Jahren sehr viel von Frauen hören, wenn sie etwa zu einer Beschäftigung eines anderer großen technischen Wunderwerke eingeladen wurden. Dennoch stellt dieser Satz einen verhängnisvollen und großen Irrtum dar. Eine ganze Welt wurde durch die Technik verändert. Die Menschen hängen auf der Erde einfach nicht den genügenden Lebensraum, wenn nicht die Erzeugnisse der Technik und der chemischen Wissenschaft dafür gesorgt hätten. Wir könnten uns den modernen Hausbau und die zweckmäßige Einrichtung unserer Rüche und all die vielen Maßnahmen zur Erleichterung der Hausfrauenarbeit

Wäscheprozess erforderlichen elektrischen Spezialmaschinen für den Bedarf der Hausfrau herzustellen. Sie sollen auch in der Eigenwohnung Platz finden können und in ihrer Leistung selbst dem Bedarf eines vielköpfigen Familienhaushaltes gerecht werden. So ist es der Stolz unserer Ingenieure und Techniker, der Hausfrau mit den Segnungen der Technik zu dienen.

An Modellen wurden die Vorrichtungen gezeigt, die Temperatur im elektrischen Kühlschrank gleichmäßig tief zu halten. Die Entstehung jener Spezialeinrichtung wurde gezeigt, die es ermöglicht, zu jeder Tages- oder Abendstunde in knappen 20 Minuten Gefrorenes herzustellen, und bei feiner der an der Führung teilnehmenden Frauen zeigte sich auch nur noch ein Hauch feiner Antipathie gegen die Probleme der Technik. Denn die Technik, sie arbeitet nun ja auch für die Lebensprobleme der Hausfrau.

Steßbueger Singschreift um 1430,

Musical score with lyrics: „Ach lie herre Je su Christ weil du ein kind ge wo sen bist so gib auch die sem kind de lein dein brad und auch den Je su den dein rich“

Musical score with lyrics: „Je su herre mein be hut dies kind de lein! Nun schlaf in n schlaf mein kindlein Jesus soll freundlich bei dir sein Er wolle daß die träume wohl und werdest aller lugead toll Ach Jesus herre mein Behüt die kindlein! Ein gute nacht und guten tag Geb die der alle ding vermag! Huermit sollst du gesegnet sein du herzelichster kindlein! Ach Jesus herre mein behüt die kindlein!“

Reinrich u. Kaufmann

überhaupt nicht vorstellen wenn nicht vielleicht jahrelang Techniker und Ingenieure über die Lösung der verschiedensten Probleme nachgedacht und ihre Erfindungen in die Wirklichkeit umgesetzt hätten. Natürlich werden die Frauen sich weniger für die großen theoretischen, künstlerischen und philosophischen Probleme der Technik interessieren. Aber ihre Kritik und ihr Instinkt, Vorschläge zu machen entwickelt sich fort, wenn die Technik unmittelbar in den Arbeitsbereich der schaffenden Frau eingreift.

Es ist interessant zu verfolgen, wie durch eine großzügige Aufklärung gerade die Technik der Elektrizität auch in den mittleren und kleineren Haushalten vorangekommen ist. Große, in der ganzen Welt bekannte Industriewerke, die früher nur auf den Bau elektrischer Großbedarf eingestellt waren, die früher in vielen Ländern der Erde Elektrizitätswerke einrichteten, eigene Drath- und Kabelwerke unterhielten, in der ganzen Welt den deutschen Namen durch ihre Vierung berühmt machten, wie z. B. gerade das große und bekannte Mannheim-Werk Brown Boveri haben sich nun auf den Innenmarkt stärker als bisher eingestellt.

Das Mannheimer Werk hatte eine Hausfrauengruppe zur Beschäftigung eingeladen und hierüber der Presse Mitteilung gemacht, in welcher Weise im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung sich das Werk neuerdings auf die Bedürfnisse der Hausfrau eingestellt und keine große technische Erfahrung in den Dienst der Vorsehung der Frau von überflüssiger und belastender Hausarbeit gestellt. hat. „Heute haben wir“ — so führten die Herren aus — „elektrische Wärmemaschinen. Dabei betrachten wir es als unsere wichtigste Aufgabe, die für den

Das zeigte den Frauen noch deutlicher der Besuch einer anderen Halle. Dort entsteht ein vollkommen neues, klar- und kronloses elektrisches Bügeln. Es ist eine neue Bügelmethode, zu der die Hausfrau mit ihren berechtigten Klagen über die bekannten Mängel und Gefahren des elektrischen Bügelns, den oft unnützen Stromverbrauch, das Durchbrennen der Schnur, das Verlegen der Wäsche, die Kurzschlussgefahr, den Antrieb gegeben hat. Heute kann die Hausfrau freier, sicherer und schneller bügeln. Die Schnur macht keinen Schmutzstreifen auf die Wäsche mehr, weil gar keine Schnur mehr da ist. Der elektrische Strom aber kann keinen Schaden mehr anrichten, da er während des gesamten Bügelvorgangs zwangsläufig ausgeschaltet bleibt.

Auch die neuen Modelle des elektrischen Kochherdes entstehen in Mannheim und ebenso heizwasserpendler in den verschiedenen Großmannsmachen. Eine Statistik zeigte überraschend das wachsende Interesse, das die Elektroherde bei der deutschen Hausfrau finden. Die Zahl der in Deutschland aufgestellten Herde hat sich im Jahre 1933 fast verdoppelt. Der Elektroherd wird sich in kurzer Zeit genau so allgemein durchgesetzt haben, wie die elektrische Beleuchtung es bereits getan hat.

Einst standen sich Hausfrau und Technik einander fremd und ablehnend gegenüber. Heute ist die Technik zur Dienerin der Hausfrau geworden. Als eines ihrer höchsten Ziele nennt es die technische Wissenschaft, der in Küche und Haus arbeitenden Frau das Leben zu erleichtern. Die Frau aber, die in ihrer Arbeit entlastet und gefördert kann sich um so inniger dem Leben der Familie, kann sich mit um so größerer Hingabe den großen Zielen der Entwicklung der Nation widmen.